

Maßgeschneiderte Krebstherapie

Nach nur einjähriger Bauzeit hat das neue Novartis-Werk für Zell- und Gentherapie in Stein seine Arbeit bereits aufgenommen

Von Michael Gottstein

BAD SÄCKINGEN/STEIN. Nach nur einjähriger Bauzeit hat das neue Novartis-Werk für Zell- und Gentherapie in Stein kürzlich die erste individuelle Medikation für einen Leukämie-Patienten produziert, und am Freitag wurden schon die gentechnisch veränderten Blutzellen des zweiten Patienten versandt.

Dies berichtete Dorothea Ledergerber, die seit Sommer 2018 den Aufbau des neuen Werks leitet, am Donnerstag beim Wirtschaftsforum Fricktal, in dem es auch um Datensicherheit ging.

„Als ich noch studierte, konnten wir von einer solchen Therapie nur träumen, und daher bin ich glücklich, an dieser großartigen Veränderung mitarbeiten zu dürfen“, sagte die promovierte Pharmazeutin und erläuterte das Prinzip der neuen Therapie: Dem Patienten werden im Spital Blutzellen entnommen und nach Stein geschickt. Im Novartis-Werk werden die weißen Blutkörperchen angereichert und gentechnisch so verändert, dass sie in der Lage sind, Krebszellen zu erkennen und zu bekämpfen. Diese modifizierten Blutkörperchen werden vermehrt und danach im Spital dem Patienten per Infusion verabreicht. Schwerkranken, die auf herkömmliche Verfahren wie Chemothera-



Die Referenten Eric Ammann, Regula Ruetz, Dorothea Ledergerber und Marc Ruef (von links)

FOTO: MICHAEL GOTTSSTEIN

pie nicht ansprechen und ansonsten sterben müssten, erhalten so eine neue Chance. Die Produktion der maßgeschneiderten Gentherapie dauert zehn Tage und hat nichts mehr mit der Massenproduktion früherer Zeiten zu tun, sondern ähnelt eher der Arbeit in einem Labor. „Es ist unglaublich, dass der Aufbau des neuen Werks in nur einem Jahr gelungen ist“, freute sich Dorothea Ledergerber. Derzeit arbeiten 330 Personen in der Gen- und Zelltherapie, 450 sollen es am Ende sein. Das Novartis-Werk ist Teil eines Netzwerks mit dem größten Standort in den USA, das insgesamt schon 1000 Patien-

ten auf diese Weise behandelt hat. Wie die Leiterin versicherte, werden dem Novartis-Werk nur diejenigen Patientendaten übermittelt, die zur Herstellung der individuellen Medikation notwendig sind.

Für Eric Ammann, den Leiter der Bereiche Gesundheit, Sicherheit und Umwelt, ist das neue Werk ein Beispiel, wie sich die Pharmaindustrie von der Massenproduktion wenig komplexer Medikamente hin zu hochkomplexen, individualisierten Therapien in niedrigeren Stückzahlen wandelt. Er sieht das Werk Stein als „bedeutendes Werk im Gesamtkonzern“ auf

einem guten Wege. Die Novartis beschäftigt weltweit 105 000 Mitarbeiter und in der Schweiz 12 000.

Regula Ruetz, Direktorin des Think Tanks „Metrobasel“, zeigte in ihrem Referat über Datennutzung und -hoheit, dass Personendaten das „Erdöl des 20. Jahrhunderts“ sind. Jeder Bürger gebe durch die Internetnutzung und den Gebrauch von Kreditkarten seine Daten preis, die bei entsprechender Aufarbeitung wirtschaftlich oder auch politisch höchst relevant seien. Dies werfe regulatorische Fragen auf, und jede Kultur setze in dem Spannungsfeld zwischen Bürgerrechten sowie staatlichen und wirtschaftlichen Interessen andere Schwerpunkte. In den USA zähle Informationsfreiheit mehr als der Schutz der Pri-

vatmosphäre. In Europa hätten Persönlichkeitsrechte ein stärkeres Gewicht, was möglicherweise ein Wettbewerbsnachteil sei, während in China die Interessen des Staates Vorrang genössen.

Marc Ruef, Mitinhaber der Firma scip AG, zeigte, dass das Darknet ein Tummelplatz für Kriminelle – vor allem im Bereich Drogen und Betrug – ist. Auch Patientendaten seien höchst wertvoll, zumal wenn sie in die falschen Hände gerieten. Der Präsident des Planungsverbands Fricktal Regio, Christian Fricker, dankte den Referenten und dem Gastgeber Novartis sowie den Sponsoren.